

Predigt zu Joh 11, 1-45

5. Fastensonntag A

Das Johannesevangelium berichtet von insgesamt 7 Wundern Jesu. Z.B. das Weinwunder von Kana, die Heilung eines Blinden, die Brotvermehrung. Genauer gesagt ist bei Johannes im Unterschied zu den anderen Evangelien aber eigentlich nicht von „Wundern“ die Rede, sondern von „Zeichen“, weil in jeder dieser Handlungen zum Ausdruck kommt, wer Jesus eigentlich ist.

Die Auferweckung des Lazarus ist das letzte und zugleich spektakulärste Zeichen, von dem uns Johannes berichtet. Denn alles Bisherige spielte sich irgendwie noch innerhalb der alltäglichen Gegebenheiten ab. Aber hier holt Jesus einen Menschen aus dem Tod zurück, also gewissermaßen aus einer anderen Welt. Die Auferweckung des Lazarus ist nämlich nicht nur einfach wie eine Reanimation nach einem kurzen Kreislaufstillstand, sondern der Mann ist bereits seit 4 Tagen tot, und der Verwesungsprozess hat schon eingesetzt. „*Herr, er riecht aber schon.*“ Der Evangelist Johannes erzählt diese ganzen Details sehr realistisch und direkt, denn Gott offenbart sich gerade in der materiellen Realität, im „Fleisch“, wie es am Anfang des Evangeliums heißt

Lazarus ist also definitiv futsch. Aber nicht für Jesus. Durch dieses letzte seiner Zeichen zeigt Jesus, dass er der ist, der sogar Macht über Leben und Tod hat. „*Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt.*“ Deswegen hat es Jesus auch überhaupt nicht eilig. Als er von der Krankheit des Lazarus hört, lässt er sich erst einmal noch ein paar Tage Zeit, bevor er aufbricht. Zeit spielt für ihn keine Rolle. Er kommt nie zu spät. Denn Lazarus ist zwar definitiv tot. Aber nicht für Jesus. Er hat Macht über den Tod. „*Lazarus, komm heraus!*“ Ein Wort genügt.

Jesus Christus ist die Auferstehung und das Leben. Er ist der, welcher die Menschen aus dem Tod ins Leben rufen kann. Was ändert sich dadurch für uns? Viel! Es ändert sich unsere Einstellung zum Sterben, unsere Vorstellung vom Leben nach dem Tod und dadurch auch unsere Einstellung zum Leben vor dem Tod.

Für einen Christen ist Sterben etwas qualitativ völlig anderes als für jemanden, der an nichts glaubt. Für ihn ist Sterben nicht mehr nur wie ein Rasen gegen eine Wand, wo dann mit einem Mal alles zu Ende ist. Es ist auch mehr als ein „*Irgendwas wird's schon geben*“, wie die Österreicher sagen. Sterben im christlichen Sinn ist auch nichts, was man verdrängen müsste. Das tun ja heute viele Menschen. Man spricht nicht über den Tod, man will ihn gar nicht wahrhaben.

Christliches Sterben ist etwas anderes. Für einen Christen bedeutet Sterben *Begegnung*. Die Begegnung mit Jesus Christus und durch ihn mit dem dreifaltigen Gott. Er ruft uns. An seiner Hand gehen wir hinüber. Er ist selbst schon diesen Weg gegangen. Er schenkt uns das Leben. Und deshalb ist Sterben im christlichen Sinn nichts, was wirklich bedrohlich wäre. Paulus schreibt einmal die sehr schönen Zeilen: „*Ich sehne mich danach, aufzubrechen und bei Christus zu sein - um wieviel besser wäre das!*“ Der Tod ist für ihn nicht Absturz, sondern Erfüllung einer großen Sehnsucht.

Ähnlich Therese von Lisieux, die gerade einmal 24 Jahre alt wurde. Sie schrieb: „*Nicht der Tod holt mich ab, sondern der Liebe Gott.*“ Und weiter: „*Ich sterbe nicht, ich gehe ins Leben ein.*“ Leben, das ist für sie die volle Gemeinschaft mit Jesus Christus, mit dem sie ja schon im Glauben verbunden ist.

Die Vorstellung vom Leben nach dem Tod ändert auch die Einstellung zum Leben vor dem Tod. Das Leben vor dem Tod bekommt eine ganz neue Weite und Perspektive. Es wird gelassener. Es hat ein Ziel. Das Leben vor dem Tod wird dann im Zusammenhang gesehen mit dem Künftigen. Es geht darum, sich jetzt schon darauf vorzubereiten. Sich jetzt schon das schenken zu lassen, was allein über den Tod hinaus trägt: das Leben, das von Jesus Christus kommt und das er denen schenkt, die an ihn glauben und mit ihm leben.